

Duden

Kommentar

von Dankwart Guratzsch

Ausgerechnet Goethes 255. Geburtstag hatte sich das Deutsche Bibliographische Institut in Mannheim für die offizielle Auslieferung des neuen Duden ausgesucht. Wenn der Verlag damit bekunden wollte, daß er es mit der Orthographie nicht mehr so genau nehmen und sich dichterische Freiheiten bei den Schreibweisen erlauben möchte, so war das Datum gut gewählt. Doch man muß wohl eher vermuten, daß er in eine selbstgestellte Falle getappt ist. Denn das Buch stellt ein Unikum dar - und niemand weiß, ob es jemals Gültigkeit erlangt. Fachleute haben nachgerechnet, daß es mehrere Tausend neue Schreibweisen anordnet oder freistellt, weil die reparaturbedürftige neue Rechtschreibung nach immer neuen "Reformen der Reform" verlangt. Zum Teil wird bereits die klassische Rechtschreibung wieder hergestellt - aber eben nur halbherzig, was die Konfusion komplett macht. Für die größte Verwirrung sorgt der neue Duden selbst, weil er viele der aus den beigegebenen Regeln ablesbaren Änderungen selbst gar nicht umsetzt, als glaubten die Redakteure selbst nicht mehr an die Anordnungen der Zwischenstaatlichen Kommission. Diese wiederum, von den Kultusministern schon halb abgesetzt, soll im September durch einen neuen Rat für deutsche Rechtschreibung abgelöst werden, in dem auch ausgewiesene Kritiker der Reform Platz finden sollen. Erklärte Aufgabe dieses Gremiums soll es sein, die neue Rechtschreibung weiter zu korrigieren - ein Drama ohne absehbares Ende.

Die qualvolle Prozedur entkräftet ein Hauptargument gegen die von den großen Verlagen eingeleitete Rückkehr zur klassischen Orthographie: die Rückkehr sei "unbezahlbar". Zum "alten" Duden zurückzukehren kann nicht teurer sein, als ständig einen neuen zu drucken. Wenn die Neuauflage wenigstens diese Einsicht befördern sollte, käme ihr ein unschätzbares Verdienst zu.

Artikel erschienen in WELT online am 25. August 2004